

Seminar der bäuerlichen Organisationen in Gossau

Interessen sind immer konfliktfrei



Kürzlich trafen sich die bäuerlichen Organisationen in Gossau mit Vertretern von Gewerbe, Tourismus, des WWF und der Konsumenten zu einem Austausch. Diskutiert wurde die Landwirtschaft im Spannungsfeld dieser Interessengruppen.

Text und Bild: Melanie Graf, Redaktion



Die bäuerlichen Teilnehmer des Seminars in Gossau.

Sie alle haben ihre Interessen, die sie verfolgen: das Gewerbe, der Tourismus, der Naturschutz und die Konsumenten. Sie alle haben Berührungspunkte mit der Landwirtschaft. Nicht immer sind diese Berührungspunkte konfliktfrei. Aber es gibt auch Gemeinsamkeiten und Synergien, die genutzt werden können. Darüber diskutierten die Branchenvertreter im Werk 1 in Gossau. Hanspeter Egli, Präsident Vereinigte Milchbauern Mitte-Ost, führte als Moderator durch das Seminar, das mit Referaten der Interessenverbände begann.

Die gleichen Interessen

«Das Gewerbe und die Landwirtschaft teilen viele Gemeinsamkeiten und haben oftmals gleiche Interessen und Ziele», sagte Felix Keller, Geschäftsführer der Gewerbeverbände des Kantons St.Gallen. Er ist der Meinung, dass die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft noch mehr Potenzial habe, und dafür solle man im Dialog miteinander stehen.

Den Dialog mit der Landwirtschaft hat man im Innerrhodischen schon

gesucht, sagte Ruedi Ulmann, Präsident von Appenzeller Tourismus AG und Präsident Gastro Appenzell Innerrhoden. «Wir leben von den schönen Bauernhöfen und der Landschaft, die sind im Appenzellischen nicht wegzudenken.» Das Appenzellerland ist ein begehrtes Tourismusgebiet. An schönen Wochenenden besuchen rund 10 000 Gäste den Kanton. Rund drei Prozent der Touristen seien Entdecker, die nicht nur wandern gehen wollen, sondern Interesse an der Landwirtschaft hätten. Hier läge die Chance für die Landwirtschaft, sich am Tourismus zu beteiligen, sagte Ulmann.

Wertvolle Ökologie

Rund die Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz seien potenziell gefährdet, sagt Alfred Brülisauer, Vorstandsmitglied des WWF St.Gallen. «Die Landwirtschaft spielt dabei eine Schlüsselrolle.» Für die Biodiversitätsför-

derflächen bekämen Landwirte zwar Direktzahlungen, aber bei der Qualität gäbe es noch grossen Handlungsbedarf. Er plädierte für die biologische Bewirtschaftung und der Reduktion von Pestiziden. Babette Sigg, Präsidentin des Konsumentenforums kf, zeigte die Sicht der Konsumenten auf die Landwirtschaft auf. Man setze sich aber für die Wahlfreiheit und ein faires Angebot ein. «Wir erachten die Selbstbestimmungen als hohes Gut», sagt sie. Die Sensibilisierung der Bevölkerung sei ein dauerhaftes Vorhaben, Transparenz könne nicht schaden. «Transparenz hilft dem Konsumenten bei seinem Kaufentscheid.»

Schweizer Produkte kaufen

Peter Nüesch, Präsident des St.Galler Bauernverbands, brachte die Anliegen von Seiten der Landwirtschaft ein, bevor sich die Seminarteilnehmer in Gruppen aufteilten, um die Aussagen der Referenten

und die Anliegen, Bedürfnisse und Erwartungen der verschiedenen Interessengruppen zu diskutieren. An Felix Keller, dem Geschäftsführer der Gewerbeverbände, gewandt sagte er, dass auch der Einkaufstourismus beide Branchen betreffe, dass beide gegen diesen Trend ankämpfen müssen.

Von der Tourismusbranche erwartete die Landwirtschaft, dass sie Lebensmittel aus der Schweiz verwendet und der Agrotourismus als Teil des Tourismus betrachtet werde. «Mit dem WWF sind wir nicht immer gleicher Meinung», sagte Nüesch. Ein Knackpunkt sei das Bauen ausserhalb der Bauzone. Zur Vertreterin des Konsumentenforums gerichtet, sagte Nüesch, dass man den Konsumenten überzeugen müsse, sich für Schweizer Produkte zu entscheiden. Doch der Konsument denke irrational. Er sage, dass er bereit sei, mehr Geld für Schweizer Produkte auszugeben. Vor dem Ladenregal entscheide er sich aber für die günstigere Variante aus dem Ausland.

Gegen den Einkaufstourismus

Die Themen wurden in Gruppen bearbeitet. Wo sind die Schnittstellen, die Gemeinsamkeiten, wo die Synergien? Peter Bruhin, Gesamt-

leiter des LV-St. Gallen, präsentierte die Gruppenarbeit zum Gewerbe. Es sei augenfällig, dass ein Landwirtschaftsbetrieb auch ein KMU sei. Die Interessen der beiden Branchen seien nicht weit voneinander entfernt und man sei sich mehr-

«Mit dem WWF sind wir nicht immer gleicher Meinung.»

Peter Nüesch

heitlich einig. «Wichtig ist eine gute Diskussionskultur.» Man sei sich einig, dass die Wettbewerbsfähigkeit des Primärsektors zu stärken sei. Der Gewerbeverband fordert gleich lange Spiesse: Landwirte hätten den günstigeren Bodenpreis und die Entschädigungen für den Transport beispielsweise seien unrealistisch tief. Das Lohnniveau und die Vorschriften sollten dort, wo eine Mitbewerbsituation besteht, für beide gelten. «Ein Handlungsbedarf besteht beim Einkaufstourismus», schloss Bruhin die Präsentation ab.

Priska Frischknecht vom Ausserrhodener Bauernverband übernahm die Aufgabe, die Resultate

der «Tourismusgruppe» zu erläutern. Die Gastronomiebetriebe sollen vermehrt Schweizer Lebensmittel verwenden und im Idealfall mit einem Produzenten zusammenarbeiten, den sie persönlich kennen. Agrotourismus solle nicht in Konkurrenz mit der Gastronomie stehen, sondern ein Teil davon sein. «Der Landwirt soll innovativ sein, aber es wird nicht gern gesehen, wenn er eine Besenbeiz betreibt», trug Priska Frischknecht unter anderem vor und erläuterte noch weitere Ideen.

Diskussion um Bauten

Mit dem WWF stehen die Bauern vielfach in Diskussionen. Ernst Graf, Präsident des Bauernverbandes Ausserrhodens, zeigte auf, was die Gruppe bewegte. Die Biodiversität stand dabei an erster Stelle. Während der WWF der Meinung ist, dass es zwar genügend Biodiversitätsförderflächen (BFF) gäbe, diese aber als qualitativ minderwertig kritisierte, sahen die Bauern die Schwierigkeiten, eine BFF-Verbesserung zu erreichen, vor allem im Tal. Des Weiteren standen auch die Gewässerräume zur Diskussion. Als Hauptkonflikt zwischen Landwirtschaft und WWF zeigt sich das zonenfremde Bauen. Der WWF



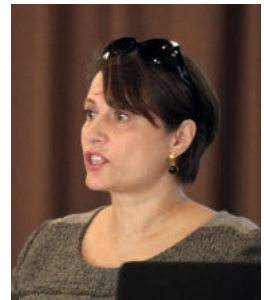
Felix Keller, Gewerbeverbände St. Gallen



Ruedi Ulmann, Präsident Appenzeller Tourismus AG



Alfred Brülisauer, Vorstand WWF



Babette Sigg, Präsidentin Konsumentenforum kf



Priska Frischknecht vom Ausserrhoder Bauernverband präsentierte die Resultate der «Tourismgruppe».

will möglichst keine neuen Bauten in der Landwirtschaftszone. Die grossflächigen Stallbauten sind ihm ein Dorn im Auge. Ebenso sollen keine zonenfremden Nutzungen bewilligt werden. Die Landwirtschaft müsse unternehmerisch tätig sein. Zudem seien die Tierwohlvorschriften so, dass der Bauer gezwungen sei, grosse Bauten zu erstellen, meinte Graf. Martin Willi vom bzb Rheinhof zeigte das Resultat der Gruppenarbeit zur Konsumentendiskussion auf: Einheimische Produkte und

faire Marktpreise im Widerspruch mit der Wahlfreiheit des Konsumenten. Die Diskussion machte zum Schluss klar, dass man am gleichen Strick ziehen und im regelmässigen Austausch stehen sollte. Denn es ist noch viel Potenzial da, welches den Konsumenten wie auch den Landwirten dient. Im Anschluss an die Gruppenpräsentation referierte Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre, zum Thema «Milchbauern in der landwirtschaftlichen Tretmühle» (siehe Kasten).

Landwirtschaft in der Tretmühle

Ökonom und Professor Mathias Binswanger erklärte die Ursache für die tiefen Einkommen in der Landwirtschaft und die steigenden Margen der nachgelagerten Unternehmen. Die Landwirtschaft produziert grösstenteils standardisierte Massenprodukte und verkauft diese an wenige Verarbeiter – nicht direkt an die Konsumenten. Die Produzenten sind grundsätzlich austauschbar, die wenigen Nachfrager dominieren den Markt und generieren den Mehrwert über die Veredelung. Dem Landwirt bleibt der Weg über die Steigerung der Produktivität, um das Einkommen zu erhalten. Der Konsum nimmt bei Lebensmitteln kaum zu, wenn die Preise sinken. Dadurch entsteht schnell ein Überangebot, was die Produzentenpreise weiter unter Druck setzt und die Landwirte weiter zur Steigerung der Produktivität antreibt: Die landwirtschaftliche Tretmühle.

Lukas Kessler

TELEX

Bundesrat will Gentech-Moratorium verlängern. Der Bundesrat will das Gentech-Moratorium bis 2021 verlängern. Jedoch sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es ermöglichen, Anbaugelände für gentechnisch veränderte Organismen auszuscheiden. Der Bundesrat hat beschlossen, das Verbot des Anbaus gentechnisch veränderter Organismen bis 2021 beizubehalten. Nach Ansicht der Landesregierung erlaubt dies eine gründliche Diskussion des möglichen zukünftigen Einsatzes von GVO in der Schweizer Landwirtschaft. lid.

LID-Broschüre: Durchblick im Label-Dschungel. Weihnachten steht vor der Tür und mit ihr Tage, an denen man es sich kulinarisch gut gehen lässt. Labels bieten zwar Orientierung beim Einkauf, weil deren Anzahl so gross ist, bleibt der Durchblick schnell mal auf der Strecke. Licht in den Dschungel bringt die neue Broschüre «Labels im Schweizer Lebensmittelmarkt» des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes. Darin werden kurz und knapp über 30 verschiedene Labels vorgestellt. Die kleinformatige Broschüre kann online bestellt werden unter: lid.ch. lid.

Österreich: mehr Speisefische aus Aquakulturen. In Österreich wurden im vergangenen Jahr 3393 Tonnen Speisefische in Aquakulturen produziert. Gegenüber 2013 entspricht dies einem Plus von 4,8 Prozent. lid.